

Kampf gegen Plastik

Feinstaub, das ist wissenschaftlich belegt, kommt in der Natur auch ohne Autos und Heizungen vor. Ein anderes Problem hat allein der Mensch zu verantworten: die Verschmutzung der Erde durch Mikroplastik. Beim Tag der offenen Tür im Sindelfinger BUND-Umweltzentrum packten der BUND-Kreisverband Böblingen und die Greenpeace-Ortsgruppe Böblingen-Sindelfingen das Thema an.



Vera Straub-Buchmann zeigt im Glasröhrchen, wie viel Mikroplastik in einer kleinen Tube Peeling-Gel steckt GB-Foto: Reichert

Die Umweltschützer beider Organisationen agierten dabei nicht mit dem erhobenen Zeigefinger, sondern zeigten insbesondere für den Endverbraucher Möglichkeiten auf, wie sich die Miniplastikteilchen vermeiden lassen. Wolfgang Buchmann von Greenpeace stellte Bienenwachstücher her, als Ersatz für Frischhaltefolien – ob aus Kunststoff oder Aluminium. Die Erläuterungen dazu lieferte Laura Löhnert: „Alles, was man dazu braucht, sind Tücher aus Biobaumwolle, Bienenwachs und Jojobaöl sowie Backpapier und ein Bügeleisen, um Bienenwachs und Öl in die Tücher einzubügeln.“ Die Tücher lassen sich mit Wasser abspülen und wiederverwenden.

Zahnpasta mit
Kunststoffkügelchen meiden

Viele Zahnpastasorten enthalten Kunststoffkügelchen, mit denen die Zähne weißgeschmirgelt werden. Mit Toothy Tabs aus der Dose spare man sich nicht nur die Kügelchen, die nachher über die Kanalisation den Weg ins Meer finden, sondern auch die Kunststofftube. Statt Waschpulver zu kaufen, empfiehlt Laura Löhnert, Waschmittel aus Wasser, Waschsoda, Kernseife und ein paar Tropfen ätherischem Öl selbst herzustellen. Das sei dann nicht nur plastikfrei, sondern auch billiger als das Fertigpulver.

Auch Deo und Peeling-Gel solle man, so Löhnert, besser aus eigener Produktion verwenden. So erspare man die Verpackung und sich selbst Inhaltsstoffe, „die nicht gesund sind“. Im Peeling-Gel aus einer 75-Milliliter-Tube befänden sich kleine Plastikteile, mit denen sich ein Fingerhut füllen lasse. Vera Straub-Buchmann zeigte die Menge den Besuchern in einem Glasröhrchen.

Zum Waschen empfiehlt Laura Löhnert, vor allem Sportkleidung aus Kunststofffasern nicht direkt in die Waschmaschine zu stecken, sondern erst in einen Waschsack. Dieser besteht zwar auch aus Kunststoff, doch gehe von dessen langen Fasern keine Gefahr für die Umwelt aus. Die kurzen Fasern aus der Sportkleidung würden sich im Innern des Sacks als Knäuel sammeln und könnten nach der Wäsche herausgenommen und fachgerecht entsorgt werden. Zum Einkaufen empfehlen Greenpeace und der BUND Netze für Obst und Gemüse, Metall- oder Plastikboxen für offenen Käse, Fleisch oder Wurst, Brotbeutel aus Leinen und ein Säckchen für Reis oder Hülsenfrüchte.

Auf Kunststoffeinfände
bei Schulbüchern verzichten

Doch nicht nur bei der Vermeidung von Mikroplastik ist die Nachhaltigkeit für Greenpeace und den BUND ein Thema. So wirbt Greenpeace dafür, im demnächst beginnenden neuen Schuljahr Bücher und Hefte nicht in einen Plastikumschlag zu stecken, sondern sie mit alten Kalenderblättern einzubinden. Hefte, Briefumschläge bis hin zum Klopapier sollten zudem aus Recyclingpapier bestehen. Für neues Papier, sagt Thomas Teufel, würden Schweden und Rumänien ganze Wälder abholzen. Papier aus frischen Fasern benötige außer Holz bei der Herstellung die dreifache Energiemenge, die 20-fache Menge an künstlichem Sauerstoff und deutlich mehr Wasser. Die Produktion eines frischen A4-Blatts verbrauche einen halben Liter Wasser. Bei einem Blatt aus Recyclingpapier seien es 0,07 Liter. Bei diesen Zahlen beruft sich der Greenpeace-Mann auf das Bundesumweltamt.

Zur Nachhaltigkeit gehört beim BUND auch das „Koscht-Nix-Häusle“ am Eingang zum Umweltzentrum. „Gute Sachen gehen wirklich gut“, sagt Ursula Wenzel, „leider ist es so, dass das Häusle auch als Müllentsorgungsstelle missbraucht wird.“ Zwei- bis dreimal in der Woche müsse das BUND-Team Unbrauchbares, das im Häusle abgestellt wurde, aussortieren. Eine – vor allem zeitlich – enorme Belastung für die kleine Gruppe. Ursula Wenzel: „Wir würden die Zeit lieber in eine sinnvolle Aktion investieren.“

AUTOR: Karlheinz Reichert